

# Da müssen ja die Fetzen fliegen...

Kahnbesatzung greift „wacker nach der Sünde“

Wird ein „Herrenabend“ angekündigt, ist natürlich sofort klar, worum's geht: um Damen natürlich und alles, was an Attributen der Weiblichkeit so dazugehört. Oder was dafür als dazugehörig gehalten wird. Da ist der Begriff der Sünde nicht weit (oder was dafür – natürlich männlicherseits! – gehalten wird). Wacker, wacker...

„Greife wacker nach der Sünde“ war denn auch der (übernommene) Titel des jüngsten Premierenabends auf dem Theaterkahn. Der folgerichtig gleich damit begann, dass heftig die Fetzen flogen – auf der Bühne und hinab auf den Plankenboden der Zuschauerreihen. Erstaunlicherweise waren sie trocken, diese Fetzen, obwohl sie aus zwei überdimensionalen Badewannen herausgefledert wurden. Waskeinesfalls besagen soll, dass der Abend eine trockene Angelegenheit wurde. Im Gegenteil: so witzversprechend munter und geladen mit vielerlei Temperament und Stimmungsmixtur, wie es begann, so entwickelte sich Klaus Dieter Kirsts Inszenierung weiter, bis die Badewannen dann gar rotsamten drapiert waren.

Man(n) bewegte sich musikalisch-kabarettistisch querfeldein „auf den Spuren des Weibes“. Ob Weib sich da durch und durch „erspürt“ vorkam, da ja immerhin die zu Rate (beziehungsweise ins Programm) gezogenen Textautoren und Komponisten schließlich auch „nur“ Mannsbilder waren, sit eine Frage für sich. Aber deren Werke wurden bekanntlich auch von hochgefeierten Interpretinnen und Frauenzimmern der Extraklasse (wie etwa Marlene Dietrich) interpretiert. Überhaupt – wie ist es denn nun mit der Sünde? Was ist sie in den heutigen Zeiten des Alleserlaubten? Gibt es sie da noch? Und – ist es vielleicht Sünde, nicht nach der Sünde zu greifen? Ein ergötzlicher, uralter Whirpool der Themen und Gefühle also. Der literarisch-musikalische Fundus ist überreich und kunterbunt, man brauchte für diesen unterhaltsamen Abend nur aus dem Vollen zu schöpfen und die Auswahl mit einer zusätzlichen Eigenportion von ironischer Distanz, aktueller Diktion und wiederum mit fröhlich-frecher Direktheit zu würzen.

27 Programmnummern bis zur Pause und 18 danach wollen nicht nur inhaltlich, sondern auch optisch abwechslungsreich präsentiert werden. Da muss komödiantisch und szenisch immer was los sein. Da müssen im schieren Endlosband der quirligen Beiträge – von

Mozart bis Erich Kästner, von Friedrich Hollaender bis Max Frisch, von Lehar bis Wedekind, von Rossini bis Brecht, von Johannes Bobrowski bis Bizet usw. usw. usw. – Akzente „sitzen“. Laute und leise, forsche und melancholische, bissige und zärtlich-poetische. Die mit Lachern und Beifall aus dem Parkett aufgenommene Novität und Originalität: der eigenwillige und eigensinnige Umgang mit in der Geschichte des Cabarets vorgefundenem (und schlankweg integrierbarem „ernstem“) Material.

In Soli und „stimmiger“ Zweistimmigkeit, in Wechselgesang und Dialog äußerten sich Friedrich-Wilhelm Junge, der singende Schauspieler, und Axel Köhler, der schauspielernde Sänger, zu alledem. mit Stentorstimme und nachdenklichen Brüchen der eine, mit karikierend-koketten Altus-Kapriolen der als Händel-Spezialist international bekannte andere. Einander ergänzend im Wort- und Tongefecht ebenso wie im flott-flapsig angetanzten Spiel mit dem „Show“-Spiel. Zwar optisch im Dunkel des Bühnenhintergrunds, aber ständig präsent im Sound des musikalischen Kahnabends ist das Michael Fuchs-Trio mit Roger Goldberg (b), Volkmar Hoff (dr) und dem musikalischen Leiter am Piano, der die munteren und ermunternden Arrangements besorgte.

*Ursula Fuchs-Materny*



Friedrich-Wilhelm Junge (r.) und Axel Köhler in „Greife wacker nach der Sünde“.

Foto: Carsten Nüssler